Kleine Beiträge zur Kenntnis der einheimischen Insektenwelt

Autor(en): **Leuthardt, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland**

Band (Jahr): **7 (1922-1925)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-676634

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kleine Beiträge zur Kenntnis der einheimischen Insektenwelt.

Von Dr. **F. Leuthardt**, Liestal.

1. Zur Biologie von Trichophaga tapetiella Linné.

Trichophaga tapetiella L. [1]) ist ein Kleinschmetterling zur Gruppe der *Tineiden* oder Motten gehörig, welcher sich gelegentlich in Häusern, namentlich aber in Werkstätten und Vorratsräumen von Sattlern und Tapezierern zeigt. Im Freien bekommt man denselben selten zu Gesicht. Vor kurzer Zeit hatte ich Gelegenheit einige Beobachtungen über die Lebensweise des Tierchens anzustellen, welche hier wiedergegeben werden sollen.

Im Laufe des Spätsommers 1925 überbrachte mir ein Schüler eine Anzahl Gewölle der Schleiereule, welche er in dem Kirchturme von Lausen gefunden hatte. Einige derselben wurden aufgeweicht, um ihren Inhalt zu untersuchen. Sie enthielten hauptsächlich die Knochenreste von Feldmäusen und der Waldspitzmaus. In den reichlich beigemengten Haaren der Gewölle zeigte sich nun neues Leben: Sie waren von einer madenartigen Insektenlarve besetzt, die sich bei näherem Zusehen als eine Schmetterlingsraupe erwies. Das Rätsel der Artzugehörigkeit sollte sich bald lösen, da nach wenigen Tagen aus Puppen, die ich vorher nicht beachtet hatte, ein hübscher kleiner Schmetterling, die obengenannte Trichophaga tapetiella L. erschien. Dies war Ende September. Ich fing etwa ein halbes Dutzend Schmetterlinge ab, einige mögen im Glase verblieben sein. Die Untersuchung der Gewölle ergab noch eine Anzahl unverpuppter Larven. Am 2. Dezember — das Glas mit den Gewöllen stand im warmen Zimmer — schlüpfte wieder eine Anzahl Schmetterlinge. Die Gewölle waren nun untereinander ganz versponnen und immer noch von zahlreichen Raupen verschiedener Grösse bewohnt. Dieselben besitzen eine elfenbeingelbe

[1]) Spuler A., Die Schmetterl. Europas, Taf. 91, 19.

Farbe, Kopfseiten und Nackenschild sind braun. Der walzenförmige Körper trägt einzelne ebenfalls beinfarbene steife Haare. Die Zahl der Beine ist normal: 3 Paar Brustfüsse und 4 + 1 Paare Abdominalfüsse. Die Raupe spinnt sich aus Seidenfäden ein festes Gehäuse, an welches äusserlich Exkrementkügelchen und kleine, aus den Gewöllen stammende, Knöchelchen angesponnen erscheinen. Aus dem Sacke herausgenommen, bewegen die Raupen ihren Körper lebhaft, wandern aber nicht von der Stelle, sondern spinnen sich meist so rasch als möglich wieder ein. Zur Zeit da ich dies schreibe, haben meine Raupen nach und nach einen grossen Teil der Haare aufgezehrt, wodurch die Knöchelchen immer mehr frei werden. Das ganze Glas sieht aus wie ein kleines Beinhaus. Ich weiss nun nicht, ob die jetzigen Raupen alle die Nachkommen der Ende September geschlüpften Stücke sind. Es scheint fast, dass eine Anzahl der Sommergeneration sich noch nicht entwickelt hat; eines ist sicher, dass die Raupen an Zahl sehr stark zugenommen haben. Zum Auskriechen arbeitet sich die Puppe aus dem Sacke etwas heraus, dass der Vorderkörper sichtbar wird, bei welcher Arbeit ihr Borstenkränze an den Hinterleibsringen zu Hilfe kommen.

2. Ueber das Vorkommen der Ibisfliege (Atherix ibis Fabr.) im Gebiete der Frenke ((Basler Tafeljura).

Die «Ibisfliege» gehört in bezug auf ihre Lebens- oder besser gesagt «Sterbensgewohnheiten» zu den sonderbarsten Zweiflüglern. Im System zählt sie zu der Familie der Schnepfenfliegen, die wohl ihren deutschen Namen von ihren gefleckten Flügeln erhalten haben mögen. Es sind 8—10 mm lange Tierchen mit halbkugeligem Kopf, ziemlich dickem, vorgestrecktem Rüssel, abgerundet quadratischem, mässig gewölbtem Mittelleib und lang ovalem 7 gliedrigem Abdomen. Der Körper ist im ganzen dunkel gefärbt und trägt stellenweise weissgraue oder gelbe Behaarung; die verhältnismässig grossen Flügel werden von drei braunen Querbinden

durchzogen. Die Geschlechter unterscheiden sich durch die verschiedene Färbung des Hinterleibes: derjenige des Weibchens ist schwarz, der des Männchens hingegen braun und schwarz gefleckt.

Die Fliegen leben in der Nähe von Bächen, in welchen die Larven ihre Entwicklung durchlaufen. Im Frühsommer haben sie dieselbe vollendet. An einem das Wasser überhangenden Zweige findet das Weibchen einen passenden Platz zur Ablage eines Eierhäufchens, und bleibt, nachdem es seine Mutterpflicht erfüllt, an der Stelle sitzen und — stirbt. Andere Fliegenmütter kommen heran, legen ihre Eier an dieselbe Stelle und sterben ebenfalls. An ihre Leichen legen immer neue Weibchen die Eier ab und bleiben festgeleimt an dem Haufen sitzen, der zu mehr als Faustgrösse anwächst und von einiger Entfernung einer «Bienentraube» täuschend ähnlich sieht. Bald regt sich neues Leben in den trockenen Leichen: Die Larven entschlüpfen den Eiern und ernähren sich zuerst wahrscheinlich von der organischen Substanz ihrer Mütter. Später fallen sie ins Wasser, an Steinen und Pfählen vor der Strömung Schutz suchend und sich von allerlei organischen Abfallstoffen ernährend. Nach *Grünberg* [2]) ist die Larve walzenförmig, von grünlicher Farbe, vorn und hinten zugespitzt, mit 7 Paar kräftigen Fusstummeln und zwei langen gespreizten und behaarten Aesten am Hinterende. Der Rücken trägt bewegliche Dornen. Atemlöcher fehlen, die Atmung vollzieht sich durch die Haut und die langen Haare am Hinterende, die als Kiemen funktionieren.

Nach der mir zugänglichen Literatur ist die Ibisfliege in ganz Mitteleuropa verbreitet, aber nicht sehr häufig. Mir selbst ist sie auf meinen vielen Wanderungen den Bächen und Flüssen entlang nie vorgekommen. Letzten Sommer fand hingegen Herr M. Flubacher z. Bad Bubendorf, Pächter der Fischweide in der Frenke, eine solche «Fliegentraube» [3]), welche er mir in freund-

---

[2]) *Brauer*, Die Süsswasserfauna Deutschlands. Heft II a Diptera.

[3]) Brehm Tierleben, IV. Aufl., Bd. 2, pag. 326.

licher Weise übermittelte. Dieselbe hängt an einem ziemlich starken (daumendicken) Weidenast und zeigt eine merkwürdige Erhaltung. Der Zweig muss wohl vom Hochwasser erfasst worden sein, denn er ist über und über von mitgeführtem H e u behangen. Aus diesem schauen die schlecht erhaltenen Fliegenreste klumpenweise heraus. Es mögen mehrere Tausend gewesen sein. Sie sind arg mitgenommen worden, die Flügel zerfetzt, die Beine zerbrochen, Kopf und Hinterleib oft von einander getrennt. Merkwürdig ist die Stellung der noch mit dem Thorax verbundenen Flügel. Sie sind sehr stark nach vorn gerichtet, dass ihr Vorderrand zur Körperachse fast parallel läuft. Immerhin sind die Reste noch spezifisch bestimmbar. An einer Anzahl von Fliegenkörpern glaube ich Frasslöcher zu bemerken, die vielleicht von den Larven herrühren mögen.

Wir haben hier einen Fall von Spezialisierung der sonderbarsten Art, welcher uns zeigt, wie überaus mannigfaltig die Natur in ihren Mitteln und Wegen ist, wenn es gilt, den Nachkommen einer Art Existenz- und Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen.

Neuere urgeschichtliche Funde aus dem Kanton Baselland.

Von Dr. **F. Leuthardt,** Liestal.

Die urgeschichtliche Forschung hat in den letzten zwanzig Jahren nicht nur grosse Fortschritte gemacht, sondern auch an Interesse in breiteren Kreisen der Bevölkerung gewonnen. Mit dem steigenden Interesse sind auch die zur Kenntnis gelangten Funde vermehrt worden. Vieles, was der Erdarbeiter bei seinen Ausschachtungen, der Landmann beim Pflügen der Erde enthob, aber achtlos bei Seite warf, ist in seinem Wesen erkannt und der Wissenschaft erhalten geblieben. Die folgenden Zeilen behandeln einige solche Funde, die auf dem engen Gebiete unseres Heimatkantons gemacht wurden. Wenn sie dazu beitragen, das allgemeine In-